

haben, das Wesentliche zu schreiben und schwierige Stellen ausführlicher zu behandeln (z.B. zu Jes. 7,14-16 und Mal. 2,15). Was aber meistens zu kurz kommt, ist die Behandlung der gegenwärtigen Anwendung der prophetischen Texte, obwohl der Versuch oft gemacht wird, die alttestamentlichen Aussagen mit ihrer neutestamentlichen Weiterführung oder Erfüllung zu verbinden.

4. Daß eine allgemeine Einführung in die biblische Prophetie fehlt, gerade in einem Kommentarband, der ausschließlich die Propheten behandelt, ist ein auffallender Mangel. Eine kurze Darstellung des historischen Umfeldes und der gesellschaftlichen Rolle der Propheten, der Hauptformen und Gattungen der Prophetie, auch der Apokalyptik, und einiger hermeneutischer Grundsätze für die Auslegung der Prophetie (evtl. auch des eschatologischen Grundschemas der Autoren) würde dem Leser Orientierung geben und unnötige Wiederholungen in den Einleitungen zu den einzelnen Propheten vermeiden.

Welche Meinung zu umstrittenen Einleitungs- und Auslegungsfragen vertritt dieser Kommentar?

Dieser Kommentar ist gekennzeichnet durch eine vollständige, klare Auslegung, seine synthetische exegetische Methodik, seine konsequente eschatologische Sicht, seine leserfreundliche Verwendung von Tabellen und Karten und seine hilfreiche aber ehrliche Darstellung von abweichenden Meinungen. Er ist gründlicher, aktueller, einheitlicher und konservativer als der "Kommentar zur Bibel": *Das Alte Testament: Erklärt und Ausgelegt*, Band 3, wird vielen helfen, die oft vernachlässigten prophetischen Bücher des Alten Testaments besser zu verstehen. Leider ist dieser Kommentar wesentlich teurer als das amerikanische Original!

Richard Schultz

Hansjörg Bräumer. *Das Buch Hiob. Teil 1: Kapitel 1 bis 19*. Wuppertaler Studienbibel. Reihe: Altes Testament. Wuppertal und Zürich: Brockhaus Verlag, 1992. 320 S., EfaIn, DM 48,--; Paperback DM 39,--.

Hansjörg Bräumer schreibt diesen ersten Band seines Hiob-Kommentars als Seelsorger "in eigener Betroffenheit" (S. 19) und nicht nur als Exeget. Bräumer, seit 1977 Vorsteher der Lobetalarbeit in Celle, will mit diesem Kommentar eine "Theologie des Leidens" (S. 19) entwerfen, um Kranken und Leidenden zu helfen. Diese Perspektive prägt seine ganze Auslegung.

Inwieweit dieses Vorhaben dem Verfasser gelingt, ist nicht ganz fest-

stellbar, da dieser erste Band weniger als die Hälfte des Hiobbuches behandelt. Die Aufteilung des Hiobbuches in Kapitel 1-19 und 20-42 für die zwei Kommentarbände, d.h. eine Trennung mitten im zweiten Redegang, scheint dem Rezensenten unglücklich zu sein, auch wenn Kapitel 19 einen gewissen theologischen Höhepunkt bildet.

Die (zu) kurze Einleitung (7 Seiten), in der Bräumer seine Methodik darlegt, zeigt, daß er sich wenig mit den Fragen auseinandersetzen möchte, mit denen sich Alttestamentler häufig beschäftigen. Er unterscheidet zwischen einem über Generationen mündlich überlieferten eingerahmten Bericht (eine Meinung, die u.a. Gunkel und Hölscher vertreten), einer schriftlichen Abfassung, möglicherweise um die Zeit Salomos, und einer letzten Niederschrift aus nachexilischer Zeit. Doch betrachtet er das Buch als Einheit und "verzichtet auf alle wagemutigen, literarkritischen Versuche" (S. 21). Bräumer versteht Hiob als eine historische Persönlichkeit aus der Vorzeit, nicht als einen Typus des Leidenden, auch wenn das Buch unsere Leidenswege erhellt. Er sieht keinen literarischen Einfluß der außerbiblischen "Hiobtexte" auf das biblische Buch.

Es ist verständlich, wenn Bräumer sich nicht in dem ausweglosen Sumpf der Einleitungsfragen verlieren möchte. Doch das von ihm herausgegriffene Modell, das die Entstehung des Buches als tausendjährigen Prozeß versteht, ist wenig befriedigend. Eine zuverlässige mündliche Überlieferung über Generationen, die sogar "der Schriftlichkeit gleichkam" (S. 21, Zitat von Smend), ist zwar eine Lieblingstheorie der Alttestamentler, wird aber durch die archäologische Evidenz hinterfragt: Man mag mündlich tradierte Sagen im alten Skandinavien und auf dem Balkan heute nachweisen können, aber der Alte Orient war schon im dritten Jahrtausend v.Chr. eindeutig eine *Schriftkultur*. Ob der "einrahmende Bericht" je unabhängig existierte, kann nicht bewiesen werden. Nicht nur setzt dieser den Dialog voraus (vgl. z.B. 42,7), sondern es gibt auch andere altorientalische Texte, die einen "Prosarahmen" mit einem poetischen Teil verbinden (z.B. die altägyptischen Texte: *Das Streitgespräch des Lebensmüden mit seiner Seele* und *Die Klagen des Bauern*).

Den Schwerpunkt der Einleitung bildet eine Darstellung der "Zielpunkte des Buches Hiob". Der Verfasser identifiziert in dem Hiobbuch fünf Fragekreise: den Sinn des Leidens (genauer, den Sinn der Frömmigkeit), die Frage nach dem gerechten Gott, die Klage des Verzweifelten, die Lebenskrise (hier beruft sich Bräumer auf den Identitätsbegriff von Erik Erikson) und die Suche nach Trost. Diese fünf Zielpunkte gelten für Bräumer als Absicht oder Botschaft des Buches - er bietet keine Abhandlung der Theologie des Hiobbuches - und werden im Laufe der Exe-

gese wiederholt aufgegriffen. Die Verfolgung dieser Ziele verleiht dem Kommentar eine praktische Ausrichtung: er sieht Hiob als "ein Lehrbuch der Seelsorge" (S. 27). Doch führt diese Betonung auch gelegentlich zu einem Diktat moderner sozialwissenschaftlicher Theorien in der Auslegung.

Ein paar Beispiele mögen diese Beurteilung verdeutlichen. Bräumers starker seelsorgerlicher Aspekt zeigt sich, indem er ständig aus der Monographie von T. Mickel, *Seelsorgerliche Aspekte im Hiobbuch*, zitiert. Das geschieht allein 40mal während der Auslegung von Hiob 3-9. Auch Thiellickes Ethik nimmt einen besonderen Platz in seinen Ausführungen ein. Ferner wird betont, daß Hiob mit seinen Worten in 1,21 sich "von den üblichen Reaktionen angesichts eines großen Verlustes" unterscheidet. "Hiob gibt sich weder einer Selbsttäuschung hin, noch verdrängt er sein Leid" (S. 66). Der Holocaust ist für ihn "eine kollektive Hiobssituation von ungeheurem Ausmaß", wobei jeder Versuch einer Sinndeutung "zu einer Blasphemie" führt (S. 176).

Hiobs Identitätsproblem wird wiederholt dargestellt (S. 26, 84, 111) und bestimmt auch die Gliederung von Kap. 19,1-11: 1) Die Erschütterung der persönlichen Identität (V. 2-5); Die Bedrohung der religiösen Identität (V. 6-12); Der Verlust der sozialen Identität (V. 13-22). Hier wäre auch Bräumers längere Fußnote über das "schützende Wir" (S. 134, Nr. 4) einzuordnen. Diese theoretische Diskussion ist schon interessant, aber würde Hiob wirklich seine Hauptnot als eine "Du-Null-" und "Es-Null-Situation" verstehen?

Andererseits macht gerade diese praktische Betonung Bräumers Auslegung zu einer interessanten Lektüre. Er erklärt den Text Abschnitt für Abschnitt und ergänzt die Exegese durch sechs zum Teil sehr umfangreiche Exkurse (Reichtum, Tun-Ergehen-Zusammenhang, Satan, Atheismus - Theodizee - Klage, Ereignis der Offenbarung im Alten und Neuen Testament, Krankheit und Heilung im AT) und mehreren exkursähnlichen Ausführungen (die Erbsünde, S. 218-19; der Erlöser, S. 301-07) und Anmerkungen (Selbstmord, S. 102, N. 16; Lebensmüdigkeit, S. 103, N. 20).

Der Autor zeigt gelegentlich gute literarische Einsichten. Er erkennt z.B. die Steigerung zwischen dem ersten und dem zweiten Bericht vom Geschehen im Himmel und betont, daß diese vorbereitenden Szenen gerade für den Leser entscheidend sind (S. 28). Er notiert eine Anspielung in 2,3 auf 1,9 (S. 73), Hiobs Anlehnung in 9,10 an Elifas' Worte in 5,9 (S. 171) und eine Parodie in 7,17-19 (S. 156-57). Obwohl Bräumer grundsätzlich recht hat, daß Hiob sich eher mit seiner Klage an Gott wendet als sich mit den Argumenten seiner Freunde auseinanderzusetzen, übersieht

er jedoch dabei, wie häufig Hiob sich auf ihre Worte beruft oder ihre Worte selbst aufnimmt.

Beim näheren Hinschauen erweist sich Bräumers Exegese in mancherlei Hinsicht als unbefriedigend. Obwohl Bräumer immer erklärt, wie er den Text versteht, werden andere Deutungsmöglichkeiten kaum erwähnt (2,9 ist eine Ausnahme) und die eigene Meinung selten begründet. Gelegentlich wird die Auslegung spekulativ, so wird z.B. behauptet, daß Elihu Hiobs drei Freunde gesammelt hätte (S. 86). Übersetzungsschwierigkeiten und syntaktische oder textkritische Probleme werden grundsätzlich weder erwähnt noch besprochen, das trifft leider auch auf den umstrittenen Abschnitt 19,23-27 zu. (Wie kann Bräumer solch ein schwieriges Buch wie Hiob ohne Anmerkungen übersetzen?) Viele Einzelwörter werden erklärt, aber dann oft mit einer Überbetonung ihrer "eigentlichen" oder "ursprünglichen" Bedeutung und häufig von "verwandten" arabischen Wurzeln abgeleitet (z.B. *tplh* = "vor Gott ausspucken", 1,22). Bräumer bespricht weder den Gesamtaufbau des Buches noch dessen kleinsten Baustein, den poetischen Parallelismus.

Diese Vernachlässigung ist unverständlich, da Bräumers umfangreiches Literaturverzeichnis von gründlicher Arbeit zeugt (obwohl ca. ein Drittel der fast 300 Angaben Lexikonartikel sind). Leider ist er von dieser Sekundärliteratur zu abhängig: Seine Auslegung von Kap. 1 enthält 307 Fußnoten! (Eine Beweisführung durch Quellennachweise ist kein Ersatz für begründende eigenständige Arbeit am Text!) Es ist Bräumer zwar gelungen, das Hiobbuch zu einem Lehrbuch der Seelsorge zu machen, aber er hat zu wenig getan, die "persönliche Schriftforschung des Bibellesers" (S. 17) zu fördern.

Richard Schultz

III. Theologie

Franz Delitzsch. *Messianische Weissagungen in geschichtlicher Folge*. [Nachdr. der Ausg. Leipzig: Akad. Buchh. Faber, 1890]. Gießen/Basel: TVG/Brunnen, 1992. 160 S., 29,-- DM.

Angesichts einer eher geringen Forschungsproduktivität im Bereich deutschsprachiger evangelikaler Theologie bleibt der Rückgriff auf Übersetzungen aus dem angloamerikanischen Raum und auf Neudrucke älterer Bücher unausweichlich. Mehr als eine Notlösung stellt allerdings der mit einem Geleitwort von Gerhard Maier (3-8) versehene anzuzeigende Nachdruck durch den Brunnen-Verlag dar, in dem das von Franz Delitzsch nach einem langen Forscherleben als eine Art Vermächtnis eine Woche